

# Klaus Steiner

// im Interview

## //Steckbrief

**Klaus Steiner**

**Jahrgang 1968**

**verheiratet, vier Kinder, Mops Willi**

**Hobbys: Bier trinken, Sturm Graz anschauen,**

**Tarotkarten legen, Zigaretten wutzeln und rauchen,**

**Viererschnapsen, schreiben und lesen, Liedtexte texten,  
im Garten sitzen und sinnieren.**

## //Kontakt

[www.die-inspiration.at](http://www.die-inspiration.at)



## //Interview

**Mark-Denis Leitner**



Foto: Klaus Steiner

**ER:** Lieber Herr Steiner, Sie schreiben gerade an Ihrem siebten Buch. Können Sie uns schon einen Hinweis geben, auf was wir gespannt sein dürfen?

Es wird »Gustav sucht das Glück« heißen und ist kein Kriminalroman, sondern eher ein krimineller Roman. In einer steirischen Kleinstadt (ohne Namen) stolpern drei Protagonisten durch Alkohol, Liebesweh und über einen Mord. Der Mord ist im Prinzip wurscht, es geht eher um schmissige Dialoge und das Leben an sich.

**ER:** Wie und wann hat es mit dem Schreiben angefangen? Was war der auslösende Moment? Was fasziniert Sie am Schreiben?

Mein erstes literarisches Werk war ein umfangreicher Wunschbrief an das Christkind. Geschrieben habe ich eigentlich immer, es gab keinen auslösenden Moment, an den ich mich erinnern kann. Am Schreiben fasziniert mich meine grenzenlose Macht über das Geschehen, zumindest am Anfang. Leider werden meine Figuren recht schnell selbstständig und entwickeln ihre eigenen Vorstellungen.

**ER:** Als Autor hat man bekanntlich nur wenig Einfluss auf den Titel und die Umschlaggestaltung eines Buches. Konnten Sie sich einbringen? Ihr Sohn und Ihre Frau haben, glaube ich, den Umschlag für »Die Steinzeitkids« gestaltet.

Titel und Umschlaggestaltung habe ich immer bestimmt, wobei die edition fischer im Prinzip ja ein Bezahlverlag ist, also kann man als Autor eigentlich eh alles bestimmen. Und der Weishaupt Verlag ist extrem kooperativ. Hinzu kommt, dass mein Sohn sehr gut zeichnet und meine Frau schon zwei Kunstmalwettbewerbe gewonnen hat. Sie ist also quasi vom Fach.

**ER:** Sie haben Krimis geschrieben, einen Lebensabschnittsroman und auch ein Fantasy-Abenteuer. Welches Genre gefällt Ihnen am besten? Definitiv Fantasy.

**ER:** In »Die Steinzeitkids«, Ihrem Fantasyroman, fallen drei Jugendliche durch ein Zeitportal in die Vergangenheit. Wie kamen Sie auf die Namen Penelope, IQ und Big Balt? Was war Ihnen bei der Erstellung der Charaktere wichtig?

Penelope war der Name meines ers-

ten Hundes, IQ ist ein Gscheiterl und Big Balt nicht gerade ein Blitzgneißer (engl.: Bolt – Balt). Okay, das ist nicht ganz offensichtlich. Alle Charaktere sind Persönlichkeiten. Jugendliche, die zwar problematisch, aber auch authentisch sind. Sie trinken Alk, rauchen, streiten, fluchen, bauen Mist, haben Megastress mit ihren Familien, aber sie haben auch ein großes Herz und enormen Kampfgeist. Freundschaft ist ihnen verdammt wichtig.

**ER:** »Die Steinzeitkids« kommt mir auch wie Jugendabenteuerroman vor. Schreiben Sie für bestimmte Zielgruppen? Außenseiter scheinen Ihnen sehr am Herzen zu liegen.

Als Diplomsozialarbeiter mit der Lizenz zum Helfersyndrom ist man fast zwangsweise auf Außenseiter fixiert. Aber für Zielgruppen schreibe ich nicht. Beruflich muss ich mich ständig auf meine „Problemkinder“ einstellen, sodass ich beim Schreiben null Bock habe, auch nur irgendwie auf irgendwen Rücksicht zu nehmen. Ich schreibe einfach, worauf ich Lust zu schreiben habe.

**ER:** Sie sind Vater von vier Kindern. Wann finden Sie die Zeit zu schreiben?

Vormittags, wenn keine Ferien sind.

**ER: Welche Rolle haben Ihre Kinder bei »Die Steinzeitkids« gespielt? Waren sie Ihre Testleser? Generell, wer sind Ihre Testleser?**

Der Roman ist meinen Kindern gewidmet, weil sie auch ziemlich abenteuerlich sind. Da »Die Steinzeitkids« quasi mein »Baby« ist, gab es erstmals keine Testleser. Meine Kinder haben »Die Steinzeitkids« dann aber netterweise, nachdem ich die Geschichte ihnen gewidmet habe, gelesen. Und sie hat ihnen sogar gefallen.

Bei den Krimis habe ich vier Testleser bzw. Berater, die auch meine Freunde sind. Einen Richter für den rechtlich korrekten Ablauf der Handlung, eine Psychotherapeutin für die emotionalen Belange, einen Theologen für die spirituellen Aspekte und meine Frau für den grundsätzlichen Inhalt. Schreiben tu ich aber noch selber.

**ER: Wie lange haben Sie an »Die Steinzeitkids« geschrieben?**

6 Monate.

**ER: Recherche war Ihnen sehr wichtig. Wie lange haben Sie recherchiert und welche Quellen haben Sie verwendet?**

Noch einmal 6 Monate. Meine Quellen waren Bücher und das Internet. Zwischendurch war ich schon ganz durcheinander, da es über die Steinzeit so viele unterschiedliche, einander teilweise widersprechende Theorien gibt. Im Endeffekt habe ich jeweils jene Theorien genommen, die für die entsprechenden Handlungen am ehesten gepasst haben. Es ist also ein wilder Mix an unterschiedlichen Thesen. Gesicherte Fakten habe ich unverändert niedergeschrieben.

**ER: Die Geschichte scheint autobiografische Züge aufzuweisen. Beruht der Ausflug ins Burgenland mit der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft Stahamberg bei Weiz auf ei-**

**ner wahren Begebenheit? Waren Sie als Betreuer dabei? Sahen Sie dieses Buch auch als Möglichkeit, das Erlebte mit »Problemkindern« zu verarbeiten?**

Drei Mal nein. Ich wollte einfach nur einen Fantasyroman schreiben. Zumindest war das meine Absicht, unbewusst ist sicher einiges eingeflossen, aber das ist eben unbewusst geschehen und von mir völlig unreflektiert geblieben.

**ER: Neun Monate haben Sie sich bei einem Schamanen ausbilden lassen, unter anderem um authentischer schreiben zu können. Sie beschreiben einen meditativen Tanz, den Ahambara beim Eingang der Höhle vollführt. Haben Sie etwas Ähnliches selbst erlebt? Ihr heiliges Chira fließen lassen? Was können Sie uns über Ihr Krafttier sagen? Und welche Traumreise war Ihre interessanteste?**

Ich habe mich 9 Monate nach den traditionellen schamanischen Methoden der Dakotaindianer Nordamerikas ausbilden lassen. Tänze spielen eine große Rolle, ebenso das rituelle Rauchen der Friedenspfeife zu Ehren des Großen Geistes, das morgendliche Begrüßen von Vater Sonne und der Besuch der Schwitzhütte. Das heilige Chira ist eine Erfindung von mir, abgekupfert von der taoistischen Meditation und ihrem fließenden Chi. Über meine Krafttiere bzw. Traumreisen darf ich nichts verraten, um keine bösen Geister anzulocken. Sorry, aber ist ein alter schamanischer Grundsatz.

**ER: In Ihrem Abenteuer führen Sie Ahambara, die Schamanin, und Maluna, die Clanmutter ein. Ein matriarchalisches System? Ein Konzept, das auch wieder in heutigen Tagen an Bedeutung gewinnen könnte?**

Schaut ganz so aus. Und vielleicht funktioniert es ja besser als das Patriarchat.

### Veröffentlichungen:

- »Der Rosenkuss«, Weishaupt Verlag, Beziehungsroman
- »Klein oder groß - was bin ich bloß?«, Weishaupt Verlag, Kinderbuch
- »Die Steinzeitkids«, Weishaupt Verlag, Abenteuer-Fantasyroman
- »Sonne, Mond und Sterben«, edition fischer, Krimi
- »Bruder Luzifer«, edition fischer, Krimi
- »Für immer zu wenig«, edition fischer, Krimi

Wobei

mir eine gleichberechtigte Gesellschaft am liebsten wäre, aber ich habe nun einmal einen Hang zur Fantasy.

**ER: Wer ist im Fantasybereich Ihr großes Vorbild?**

Tolkien, the one and only. Mit Abstrichen Terry Goodkind und Robert Jordan.

**ER: Sie haben für mehrere Kulturzeitingen geschrieben. Wie hat sich das auf Ihren Schreibstil ausgewirkt? Wie haben Sie Ihren Stil gefunden? Wie verbessern Sie Ihre Schreibe?**

Bei Kulturzeitingen sollte man immer am Punkt schreiben. Das fordert heraus. Ob es immer so stimmig ist, bezweifle ich mittlerweile aber. Im Prinzip möchte ich keinen fixen Schreibstil haben. Deswegen experimentiere ich auch häufig. »Der Rosenkuss« ist ganz anders geschrieben als meine Krimis. Mein neuer Roman »Gustav sucht das Glück« liegt wieder irgendwo anders, ist vielleicht eine Mischung zwischen »Der Rosenkuss« und den Krimis. »Die Steinzeitkids« sind ein Abenteuer-Fantasyroman, der wieder ganz eigenen Gesetzen folgt.

**ER: Welche Werke haben Sie am meisten beeinflusst? Welches Buch,**

**welchen Autor haben Sie am liebsten gelesen?**

Anfangs Grimms Märchen. In meiner frühen Jugend eindeutig alles von Agatha Christie. Später dann Tolkien, Hesse, Khalil Gibran, Doderer und Heine, Eco und Peters. Aber ich bin ein Vielleiser und lese fast alles, von Jo Nesbo bis Markus Heitz, von Daniel Kehlmann bis Daniel Glattauer.

**ER: Die Verlagssuche kann sich für einen Autor mitunter schwierig gestalten. Wie haben Sie es geschafft, Verlage für Ihre Bücher zu finden? Wie schwierig war die Verlagssuche? Wie viele Verlage mussten Sie anschreiben? Und wie lange hat es gedauert, bis Sie Ihr erstes Buch veröffentlichten konnten?**

Bei »Der Rosenkuss«, meinem ersten Buch, habe ich mein Manuskript an gut zehn österreichische Verlage geschickt. Vier haben zugesagt. Einer nach ca. 6 Wochen. Das Angebot hat mir aber nicht gepasst. Nach etwa 3 Monaten hat sich der Weishaupt Verlag gemeldet. Wir wurden uns schnell einig. Nach 7 und 9 Monaten haben sich noch 2 weitere Verlage gemeldet, da war »Der Rosenkuss« aber schon verlegt. Die Absagen kamen relativ rasch, nach 1 bis 2 Monaten. Mein zweites Buch »Sonne, Mond und Sterben« (Krimi) habe ich auf Anraten einer medienerfahrenen Freundin nur an die edition fischer/Frankfurt geschickt. Wir dachten uns, es wäre schräg und vielleicht für die Medien auch recht interessant, wenn ein Krimi aus meiner Heimatstadt Weiz in Deutschland verlegt wird. Mit den Konditionen von der edition fischer war ich einverstanden und durch die Aufmerksamkeit der Presse hat es sich für mich auch ausgezahlt. ORF Steiermark und die Kleine Zeitung haben ausführlich berichtet, die Buchhandlung Moser/Graz sprang auf. Es gab ziemlich viele Lesungen und der

Krimi wurde auf diversen Buchmessen vorgestellt. Derzeit ist sogar geplant, ihn zu verfilmen.

**ER: Zusammen mit zwei regionalen Musikern sind Sie »Inspiration«. Die beiden Musiker sind enge Freunde von ihnen. Wie haben Sie sich kennengelernt? Wie sind Sie auf die Idee gekommen, aus einer Lesung ein fast schon multimediales Erlebnis zu machen?**

Engelbert Darnhofer war lange Zeit mein Nachbar. Wir haben uns schnell angefreundet. Da er ein profunder Gitarrenspieler und Sänger ist und ein großes Talent zum Komponieren hat, gab ich ihm immer wieder ein paar Liedtexte von mir. Wolfgang Moitz und seine Frau kenne ich seit meiner Studentenzeit in Graz. Wolfgang spielt seit über 25 Jahren bei der Kultband »aniada a noar« und ist ein fantastischer Musiker. Durch ihn sind auch einige meiner Liedtexte ins Programm von »aniada a noar« aufgenommen und auf CD gepresst worden. Meine Idee war, dass Lesungen bzw. Literatur überhaupt, von vielen Menschen als sperrig oder langweilig erlebt werden. Durch eigens für die Lesung getextete und komponierte Lieder wollte ich erstens die Hemmschwelle bei den Besuchern senken, und zweitens einen kurzweiligen, launigen Abend gestalten. Außerdem macht es viel mehr Spaß, zu dritt aufzutreten. Alleine ist man doch recht einsam da vorne auf der Bühne. Und unser Konzept gibt uns auch recht. Viele Leute sagen uns nach einer »Liederlichen Lesung«, dass sie so etwas noch nicht erlebt haben, da unsere Lieder direkt auf die Lesestellen abgestimmt sind und den Text noch zusätzlich unterstreichen und begleiten.

**ER: Wie viele Lesungen haben Sie mit »Inspiration« zusammen veranstaltet? Machen Sie auch Solo-Lesungen?**

Wir haben in den letzten fünf Jahren, solange gibt es uns, weit über 100 Lesungen veranstaltet. Solo gibt es mich nur an Schulen für Workshops und Lesungen für Kinder und Jugendliche. Abendprogramme machen wir ausschließlich zu dritt.

**ER: Auf Ihrer Website geben Sie für 2009 zwölf Lesungen pro Jahr an. Ist das ein Durchschnittswert? Oder lesen Sie auch öfter?**

Wir haben ca. 25 Auftritte pro Jahr. Viele sind sozusagen intern. Für Tagungen, Feiern, Leseforen etc. Dazu kommen noch die Konzerte der Inspiration. Da treten Wolfgang und Engelbert mit drei jungen Musikern und einer riesigen Anlage auf, Beleuchter und Tontechniker inklusive, und beleben den Austropop neu.

**ER: Über Lesungshonorare wird ja nicht gerne gesprochen. Aber ist es für einen österreichischen Autor möglich, ein fixes Honorar festzusetzen oder finanzieren sich Ihre Lesungen ausschließlich über den Bücherverkauf und freiwillige Spenden? Wie sieht es mit Fahrtkostenerersatz und Unterbringung aus?**

Wir verlangen € 450,- für uns drei. Dazu kommen Buch- und CD-Verkauf, plus die Tantiemen von AKM. Fahrtkostenerersatz fordern wir nur bei sehr langen Anfahrten, Unterbringung war bis jetzt erst ein Mal ein Thema, nämlich in Salzburg, da haben wir ein Hotelzimmer bezahlt bekommen. Ansonsten fahren wir nach den Veranstaltungen immer heim, da wir ja am nächsten Tag unserem Broterwerb nachgehen müssen.

**ER: Wie kommen Sie zu Ihrem Publikum? Werden Sie zu Lesungen eingeladen, oder ...**

Wir werden fast immer eingeladen. Wir drei sind ziemlich unfähig, wenn es darum geht, selbst Lesungen oder Konzerte aufzutreiben. Meist stottern wir nur



**(Autorenzeitschrift) oder eine Autorensoftware, die Sie für unentbehrlich halten?**

Nein.

**ER: Sind Sie auch in einem Autorenforum im Netz aktiv? Welche Bedeutung räumen Sie dem Internet ein?**

Ich chatte gelegentlich. Meist, wenn ich Infos brauche. Ich versuche, darauf zu achten, bei mir selber zu bleiben und mein eigentliches Ziel, nämlich Bücher zu schreiben, nicht aus den Augen zu verlieren. Es gibt natürlich viele hilfreiche Tipps und angenehme Gespräche im Netz, aber auch viel Jammern und Klagen. Da klinge ich mich dann meist schnell aus. Gelegentlich mache ich aber auch mit und nörgle mit Hingabe über die Schlechtigkeit der Welt im Allgemeinen und dem geringen Stellenwert der Literatur im Speziellen.

Und ansonsten ist das Internet für mich mittlerweile unersetzbar geworden.

**ER: Wenn Sie sich in zehn Jahren sehen – was müssten Sie erreichen, um sagen zu können: »Als Autor habe ich es geschafft«?**

Geld ohne Ende, zahlreiche Verfilmungen, mindestens 3 Bestseller.

**ER: Welchen Ratschlag würden Sie angehenden Autoren geben?**

Schreiben, schreiben, schreiben. Auf Kritiken konsequent pfeifen. Sich nicht dreinreden lassen. Schreiben ist gottähnliche Macht. Die sollte man niemals mit Lektoren, Journalisten oder gar Verlegern teilen.

**ER: Lieber Herr Steiner, ich bedanke mich für das Gespräch.**

am Telefon herum und haben große Schwierigkeiten, den Veranstaltern zu sagen, wie megasupertoll unser Programm ist. Wir haben also eindeutig ein Selbstwertproblem. Daher sehnen wir uns nach einem Manager, einer Managerin, die zumindest ein wenig Ahnung von der Kleinkunst haben. Also, wenn das ein Manager, eine Managerin liest – bitte melden!

**ER: Wie sehen Sie die österreichische Autorenszene und Literaturlandschaft? Wie könnten beide Ihrer Meinung nach populärer und bedeutender werden?**

Für ein so kleines Land sind wir eh recht ordentlich aufgestellt, kommt mir zumindest vor. Ich mache meine »Liederlichen Lesungen« aus Spaß und Freude. Es ist ein Hobby von mir und auch ein sehr wichtiger Ausgleich zu meiner Sozialarbeit. Daher habe ich mich nicht sehr intensiv mit der Autorenszene und der Literaturlandschaft beschäftigt. Aber natürlich bin ich Mitglied bei der IG Autoren und chatte ein wenig mit Kollegen. Schwierig scheint es mir zu sein, wenn man von seiner Schreibe leben will, da braucht man fast einen Bestseller. Ganz grundsätzlich ist Literatur zwar kein Nischenprodukt, aber ein Bereich in dem prozentuell zu den Schreibenden gesehen, nur sehr wenige davon leben können. In Österreich hat die Kunst ja einen recht hohen Stellenwert. Interessant wäre für mich als Autor daher, wenn auch die Kleinkunst, zu denen ja ein Großteil der Literatur gehört, finanziell mehr unterstützt wird. Das heißt, es müsste für die Veranstalter, Kleinkunsthörsäle, Büchereien und auch für uns Protagonisten deutlich mehr Kohle über den Ladentisch wandern. Und das ist in wirtschaftlich schwierigen Zeiten natürlich eh kein Problem. Aber, wie gesagt, ich schreibe bevorzugt Fantasy.

**ER: Hatten Sie jemals den Wunsch,**

**hauptberuflich Autor zu werden? Ständig.**

**ER: Wie dürfen wir uns einen typischen Schreibtage in Ihrem Leben vorstellen? Wie hoch ist Ihr Schreibpensum? Wann, zu welcher Tageszeit, küsst Sie die Muse?**

Ich schreibe nur vormittags, wenn die Kinder in der Schule sind. Ansonsten ist es bei mir zu Hause rein lärm- und aktionsmäßig beinahe unmöglich, auch nur ein paar Zeilen in den Computer zu klopfen. Ich schreibe trotzdem recht viel, eigentlich fast immer, wenn es die Zeit zulässt. Die Muse küsst mich ausschließlich auf meiner Gartenbank, unterstützt von ein, zwei Bierchen.

**ER: Wie ist Ihre Arbeitsweise für ein neues Buch? Machen Sie sich Skizzen am Schreibblock, plotten Sie oder ...**

Zuerst denke ich mir einen großen Handlungsüberblick und meine handelnden Personen aus. Alles auf einem Schreibblock. Für die handelnden Personen lege ich mir einen genauen Lebenslauf zu, inklusive Größe, Gewicht, Hobbys, Vorlieben, Essverhalten, finanzielle Situation usw. Dadurch kommt mir vor, dass sie mir immer vertrauter werden. Dann schreibe ich los und schaue, wo mich die Geschichte hinführt.

**ER: Haben Sie sich auch in Kurzgeschichten versucht?**

Ja. Früher vor allem bei der Zeitschrift SO – die anderen Seiten.

**ER: Haben Sie schon einmal daran gedacht, unter einem Pseudonym zu veröffentlichen? Was wäre für Sie der Grund, einen anderen Namen zu wählen?**

Ein Pseudonym würde ich verwenden, wenn ich pornografische Schriften verfassen würde. Das war bis jetzt aber noch nicht der Fall. Und ich plane diesbezüglich auch nichts für die Zukunft.

**ER: Gibt es einen Schreibratgeber**